

(Vizepräsident Fräßdorf.)

(A) Herr Kollege Nischke, ich bitte Sie, die Wahlrechte der süddeutschen Staaten zu studieren,

(Zuruf in der Mitte: Bayern!)

und Sie werden manches Bessere finden. Aber wenn dem auch wirklich so wäre, dann bleiben die Ungerechtigkeiten, die wir besprochen haben, dennoch bestehen, und wir sind verpflichtet, sie zu beseitigen.

Der Herr Kollege Nischke hat dann vom Wahlrecht und Endziel der Sozialdemokratie gesprochen. Ich meine, das Wahlrecht hat mit dem Endziel gar nichts zu tun.

(Zuruf rechts: Ist aber das Mittel dazu!)

Wenn Sie glauben, daß wir hier durch Abänderung des Wahlrechtes das Endziel der Sozialdemokratie verwirklichen könnten, dann sind Sie natürlich sehr im Irrtum. Aber das glauben Sie auch selber nicht. Man hat gesagt: es müssen auch andere Stände hier im Hause vertreten sein, die anderen dürfen nicht majorisiert werden. Gehen wir aus von dem allgemeinen gleichen Rechte und nehmen wir dann das Proportionalwahlssystem zu Hilfe, dann kommen wir zur gerechten Vertretung aller Stände, dann sind Sie alle in der Lage, hier Ihre Interessen zu vertreten.

(Zuruf: Wirkungslos!)

Nun hat der Herr Kollege Nischke davon gesprochen, daß die Nationalliberalen so große Freunde des gegenwärtigen Reichstagswahlrechtes seien und nicht gewillt seien, dieses anzutasten. Dahinter müssen wir ein großes Fragezeichen setzen, und ich wäre hier in der Lage, Ihnen aus Reichstagsverhandlungen und aus anderen Aussprüchen nationalliberaler Führer eine Serie vorzulesen. Ich will es aber nicht tun. Ich verweise auf die Stellung des Herrn Abgeordneten Fuhrmann, auf die Äußerung des preussischen nationalliberalen Abgeordneten Hild, ich verweise Sie auf die Äußerungen des früheren Reichstagsabgeordneten Hasse und anderer, und Sie werden finden, daß Ihre Liebe zum Reichstagswahlrecht nur so weit reicht, wie Sie damit Geschäfte machen.

(Abg. Hettner: Stimmt nicht!)

In dem Augenblicke, wo es Ihnen nicht den Erfolg bringt, versagt Ihre Liebe zum allgemeinen gleichen und direkten Wahlrecht.

(Abg. Hettner: Stimmt nicht!)

Deshalb ist es sehr bedenklich, darauf Brücken zu bauen, wenn ein Nationalliberaler erklärt, er wolle das Wahlrecht zum Reichstage nicht geändert wissen.

Der Herr Kollege Nischke hat sich auch gegen den Proporz gewandt und hat gesagt: „Da kommen gerade zuerst die Unversöhnlichen hinein, und das sind nicht die Besten.“ Dann gehören Sie natürlich auch mit dazu und auch der Herr Kollege Hettner.

(Weiterkeit.)

Aber es werden so oder so die Bösesten gewählt. Ob die Bösesten nicht manchmal hier die Besten sind, das bleibt doch dahingestellt.

(Zuruf: Manchmal!)

Auch gegen das Frauenwahlrecht hat sich der Herr Kollege Nischke gewandt. Die Frauen haben keine Dienstpflicht. Er will darauf ein besonderes Gewicht nicht legen, aber der Frau gebühre deshalb doch das Wahlrecht nicht. Wenn den Männern die allgemeine Wehrpflicht auferlegt worden ist, wenn sie berufen sind, mit ihrem Gut und Blut für die Verteidigung des Vaterlandes einzutreten, so haben die Frauen eine nicht minder schwere Verpflichtung gegenüber dem Staate und der Gesellschaft. Es sei auf das, was allgemein bekannt ist, hingewiesen, daß viel mehr Frauen im Wochenbett sterben als Männer auf dem Schlachtfelde. Herr Kollege Nischke hat gesagt: die Männer sollen gute Gesetze machen und die Frauen gute Sitten. Dann lassen Sie nur auch die Frauen zu Hause und schicken Sie sie und pressen Sie sie nicht durch die gegebenen Verhältnisse, die Sie aufrechterhalten und verteidigen wollen, in die Fabrik, wohin die Frau schließlich nicht gehört!

Die Nationalliberalen — das kam wieder zum Ausdruck — würden eigentlich viel liberaler sein, wenn die Sozialdemokraten nicht wären.

(Weiterkeit.)

Das hat mir einmal ein liberaler Arzt in stundenlangem Vortrage dargelegt.

(Abg. Hettner: Das kann er nicht!)

Sie kennen ihn ja, nicht wahr, Herr Kollege Hettner?

(Weiterkeit.)

Ich habe diesem Herrn und auch anderen erklärt: Diesem Liberalismus trauen wir nicht bis über die Straße, der nur dann liberal ist, der nur dann einen gewissen